

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 17 (1909)

Heft: 2

Artikel: Entwicklung und Stand des Samariterwesens in der Schweiz [Schluss]

Autor: Sahli, W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-545296>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Monatschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Entwicklung und Stand des Samariterwesens in der Schweiz (Schluß)	21	Die Delegierten des Roten Kreuzes in Südtalien	32
Ueber das Erfrieren	25	Beitritt neuer Mitglieder zum Roten Kreuz (Fortf.)	33
Schweizerischer Militärjanitätsverein: Aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes	27	Aufruf zur Gründung einer schweizerischen Anstalt für krüppelhafte Kinder	34
Ueber Verwendung der Schlittenbahre (Dr. Lardh)	27	Aus dem Vereinsleben: Felddienstäbung der Samariterinnen- und der Militärjanitätsvereine	
Die Vorstände der Zweigvereine vom Roten Kreuz	29	Herisau und Goshau = Flawil; Weinfelden; Burgdorf; Frauenfeld; Sektion Davos des schweizer. Samariterbundes; Samariterverein	
Im Jahre 1908 durch das Rote Kreuz subventionierte Kurse	30	Gattikon-Langnau	40
Einbanddecken	31		

Entwicklung und Stand des Samariterwesens in der Schweiz.

(Von Dr. W. Sahli, Bern.)

Referat gehalten am I. internat. Kongress für Rettungswesen in Frankfurt a. M., 1908.

(Schluß.)

Das Verhältnis des schweizerischen Samariterwesens zum Roten Kreuz. Während verschiedene Samaritervereine sich gleich nach ihrer Gründung dem Roten Kreuz anschlossen und so von Anfang an zu Bestandteilen der Rot-Kreuz-Organisation wurden, machte das Verhältnis des Samariterbundes zum Roten Kreuz im Laufe der Jahre verschiedene Wandlungen durch. In den ersten Jahren suchte der noch schwache Samariterbund Stütze und Anschluß beim Roten Kreuz; dieses aber, beeinflusst durch das Mißtrauen des Arztestandes gegen die neuartigen Bestrebungen der Samariter, zeigte wenig Entgegenkommen und nötigte so den Samariterbund zu selbständigem Vorgehen. Dadurch wurde in die Beziehungen der beiden, ähnliche Ziele verfolgenden und vielfach aufeinander angewiesenen Organisationen ein Mißton hineingetragen, der auf Jahre hinaus die beider-

seitige Entwicklung hemmte. Immerhin brach sich allmählich doch die Ueberzeugung Bahn, daß die vielfachen Berührungspunkte in den Bestrebungen des Roten Kreuzes und der Samariter ein Zusammengehen wünschbar mache. Dieses wachsende Bedürfnis nach einem engeren Zusammenschlusse der verschiedenen Vereine und nach näherer Fühlung mit den Bundesbehörden fand seinen Ausdruck in Unterhandlungen, die zwischen der Eidgenossenschaft einerseits und den schweizerischen Hilfsvereinen anderseits geführt wurden und die im Jahre 1898 zur Schaffung eines „schweizerischen Zentralsekretariates für freiwilligen Sanitätsdienst“ mit finanzieller Unterstützung durch die Bundesbehörden führten. Diese Zentralstelle, die durch einen Sanitätsoffizier mit Beamtencharakter besetzt wurde, der seine ganze Kraft in den Dienst dieser Aufgabe stellte, hat in den

7 Jahren ihres Bestehens außerordentlich befruchtend auf alle Gebiete des schweizerischen Hilfswesens gewirkt. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit — Anfangs 1906 — führte allerdings die zunehmende Entwicklung des Roten Kreuzes dazu, dieses allgemeine Zentralsekretariat in ein „Zentralsekretariat des schweizerischen Roten Kreuzes“ umzuwandeln, und als solches bildet es nun die zentrale Geschäftsstelle und das schon jetzt fast unentbehrliche Bindeglied für das gesamte schweizerische Hilfswesen.

Eine wichtige Aenderung im Verhältnis der schweizerischen Hilfsvereine unter sich und zu den Bundesbehörden hat das Jahr 1903 gebracht, als die eidgenössischen Räte den Beschluß faßten, es seien zur Hebung der Kriegsbereitschaft die Vereine, die sich in freiwilliger Sanitätshilfe betätigen und die Anstalten, die sich mit der Ausbildung von Krankenpflegepersonal befassen, durch jährliche Subventionen zu unterstützen. Für die Hilfsvereine sind jährlich mindestens Fr. 25,000, für die Krankenpflegeanstalten mindestens Fr. 20,000 auszurichten und überdies wird der schweizerische Zentralverein vom Roten Kreuz ausdrücklich als die Zentralorganisation der schweizerischen freiwilligen Sanitätshilfe anerkannt, durch die der Verkehr der Bundesbehörden und die Auszahlung der Bundesbeiträge an die unterstützten Vereine und Anstalten ausschließlich zu geschehen hat.

So trat seit etwa 10 Jahren das Rote Kreuz allmählich aus der Reihe der übrigen Hilfsvereine heraus und übernahm im Einverständnis und mit Rücksicht auf die Armeeleitung die führende Stelle. Dadurch wurde eine engere Angliederung des Samariterbundes an das Rote Kreuz immer notwendiger, und es kam dann im Jahre 1905 zwischen der Leitung der beiden Organisationen ein Uebereinkommen zustande, durch das ein organischer Anschluß des Samariterwesens an das Rote Kreuz zur Tatsache wurde.

Die Stellung des Samariterbundes gestaltete sich dadurch so, daß derselbe in seinen Statuten den schweizerischen Zentralverein vom Roten Kreuz als die Zentralorganisation der freiwilligen Hilfe in Friedens- und Kriegzeiten ausdrücklich anerkannte und sich ihm als selbständige Unterabteilung mit eigener Verwaltung und unter Wahrung seiner bisherigen besonderen Friedenstätigkeit anschloß, um so das schweizerische Samariterwesen für die Zwecke des Roten Kreuzes nutzbar zu machen. Der Anschluß des Samariterbundes vollzog sich in der Weise, daß sämtliche Sektionen, aus denen der Samariterbund sich zusammensetzt, gleichzeitig auch dem Zentralverein vom Roten Kreuz als korporativmitglieder mit einem Jahresbeitrag beitraten und dadurch in der Delegiertenversammlung des Roten Kreuzes Sitz und Stimme erhielten; der Direktion des Roten Kreuzes dagegen wurde das Recht eingeräumt, den dritten Teil der Mitglieder des Samariterbundes-Vorstandes zu ernennen. Das Rote Kreuz hinwieder unterstützt die einzelnen Samaritervereine durch bare Beiträge an die Kosten ihrer Unterrichtskurse und Uebungen und durch Abgabe von Material leihweise oder zu ermäßigten Preisen. Außerdem gewährt es der Kasse des Samariterbundes einen jährlichen Geldzuschuß, durch den eine Herabsetzung der Jahresbeiträge der Samaritersektionen an ihre Zentralkasse ermöglicht wird und also die Vereinskassen entlastet werden.

Diese in beiderseitigem Einverständnis festgestellten Bestimmungen haben sich seither als zweckmäßig bewährt; sie geben jedem Teil, was ihm not tut: dem Samariterbund die Möglichkeit, sein Spezialgebiet, die erste Hilfe bei Unglücksfällen, auch fernerhin selbständig weiter zu bebauen, finanziell und moralisch unterstützt durch das Rote Kreuz; diesem letzteren einen größeren Einfluß auf die Entwicklung und Gestaltung des Samariterwesens und damit die Möglichkeit, seinen Friedens- und Kriegsaufgaben besser gerecht

zu werden als bisher. An Stelle der früheren Rivalität ist nun das Gefühl der Solidarität getreten, und auf beiden Seiten freut man sich aufrichtig der errungenen Einheit.

Die Unterstützung, die das Rote Kreuz dem Samariterwesen angedeihen läßt, betrifft vor allem den Samariterunterricht. Leihweise und unentgeltlich verabsolgt es an Samariter- und Krankenpflegekursen das nötige Anschauungs- und Übungsmaterial (Skelette, Bettlatten, Tabellen nach Dr. Bernhard und Dr. Düms, Tragbahnen und Verbandzeug); zum reduzierten Preis von 50 Cts. werden die Sanitätslehrbücher abgegeben. Außerdem erhält jeder richtig durchgeführte und dem Roten Kreuz angemeldete Samariter- und Krankenpflegekurs eine Barsubvention von Fr. 20; an größere Feldübungen werden Beiträge in der Höhe von Fr. 10—50 verabsolgt.

Die erste Hülfe erleichtert das Rote Kreuz durch Abgabe von keimfreien Einzelverbänden (Verbandpatronen) an die Samaritervereine, die in zwei Größen („keimfreie Fingerverbände“ à 5 Cts. und „keimfreie Verbandpatronen“ für Hand, Arm, Fuß, Kopf und Unterschenkel à 15 Cts.) abgegeben werden. Diese Verbände enthalten sterile Bioformgaze, Watte und Binde und dürfen erst im Augenblick des Gebrauches ihrer Hülle entnommen werden; sie werden in bezug auf Keimfreiheit und antiseptischen Gehalt regelmäßig kontrolliert. Das Rote Kreuz stellt sie den Vereinen mit einer Preisreduktion von 15 bis 25% gegenüber dem eigenen Einkaufspreis zur Verfügung. Ihr Verbrauch ist in starker Zunahme begriffen und hat im Jahre 1906 die Höhe von 27,806, im Jahre 1907 dagegen von 33,600 Stück erreicht. Das Rote Kreuz beteiligt sich auch an der Ausbildung von Hülfslehrern für Samariterkurse, indem es gemeinsam mit dem schweizerischen Samariterbund besondere Samariterhülfslehrekurse abhält; seine daherigen Kosten belaufen sich auf Fr. 600; schließlich verabsolgt es der

Zentralkasse des Samariterbundes einen Barbeitrag von Fr. 800.

Im ganzen haben die Unterstützungen des Roten Kreuzes an das schweizerische Samariterwesen im Jahre 1906 den Betrag von rund Fr. 6000 erreicht.

Samariter und Aerzte. Manche Schwierigkeiten bot namentlich im Beginn das Verhältnis der Samariter zu den schweizerischen Aerzten. Vielfach nahmen diese die Samariterbestrebungen mit Mißtrauen, ja nicht selten mit offener Feindschaft auf. Erst nach und nach gelang es, dieses Mißtrauen zu überwinden und die Aerzte davon zu überzeugen, daß das Samariterwesen keineswegs ihre Berufsinteressen gefährde oder gar zu einer Pflanzstätte des Kurpfuschertums werde. Rasch wächst nun die Zahl der Aerzte, die einsehen, welche wertvolle Dienste ein zweckmäßig geleitetes Samariterwesen der öffentlichen Gesundheitspflege und auch den Aerzten zu leisten imstande ist, und die in den Samaritern nicht mehr Gegner, sondern willkommene Mitarbeiter am Krankenbett erblicken. Der ärztliche Stand hat begriffen, daß eine Unterdrückung des in allen Schichten der Bevölkerung wurzelnden und Sympathien genießenden Samariterwesens unmöglich ist, und daß es ein törichtes und aussichtsloses Unterfangen wäre, dem in Samariterkreisen sich machtvoll äußernden Bedürfnis nach gesundheitlicher Aufklärung entgegenzutreten zu wollen. Der erwachte Wissenschaft läßt sich nicht mehr unterdrücken; wenn er nicht in ärztlich geleiteten Samariterkursen Befriedigung findet, so wird er die Leute in die Reihen der arztföindlichen Naturheilvereine treiben. Alle diese Ueberlegungen haben die ursprüngliche Abneigung der schweizerischen Aerzte gegen die Samariter bis auf unbedeutende Reste überwunden, und die anfängliche Not der Samaritervereine, für ihre Kurse ärztliche Leiter zu bekommen, ist fast ganz geschwunden. Die große, freiwillig und ohne Entgelt geleistete Arbeit der Aerzte wird denn

auch von den schweizerischen Samaritern voll anerkannt und durch die Unhänglichkeit des Schülers an den Lehrer erwidert, so daß bis jetzt alle Bestrebungen, das Samariterwesen der Führung seiner berufenen Leiter, der Ärzte, zu entfremden ohne jeden Erfolg geblieben sind.

Vereinszeitschriften. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung für das schweizerische Samariterwesen ist das Bestehen einer ziemlich verbreiteten Vereinszeitschrift. Das schweizerische Rote Kreuz gibt zu sehr billigem Preis in deutscher und französischer Sprache Vereinszeitschriften heraus, die dem Samariterwesen ganz besondere Beachtung schenken und auf seinem Gebiete sehr anregend wirken.

Die Tätigkeit der schweizerischen Samaritervereine. Im ganzen bietet das schweizerische Samariterwesen, namentlich wenn man die relativ kurze Zeit seines Bestehens berücksichtigt, ein erfreuliches Bild kräftigen Blühens und Gedeihens dar. Während in andern Ländern die Samariterbestrebungen nur in einzelnen Berufskreisen (Industrie, Feuerwehr, Polizei usw.) Fuß faßten, zeichnen sie sich in der Schweiz dadurch aus, daß sie auch in rein landwirtschaftlichen Gegenden, wo sie wegen des relativen Ärztemangels eigentlich am nötigsten sind, Boden gewonnen haben. Ueberall aber, wo einmal ein gut geleiteter Samariterverein sich bildete, hat er auch bald und dauernd die Gunst des Publikums erworben und eine Anzahl öffentlicher Aufgaben übernommen, für die bisher ein spezielles Organ fehlte. An vielen Orten der Schweiz sind die zahlreichen festlichen Anlässe kaum denkbar, ohne daß die Samariter den notwendigen Samariterdienst übernehmen. Der Kranken- und Verwundetentransport in die Spitäler, für den sie mit Tragbahren, Räderbahren, nicht selten auch eigenen Krankenwagen ausgerüstet sind, wird häufig von ihnen besorgt, und sehr

zahlreich sind bis in die kleinsten Dörfchen hinaus die „Samariterposten“ verbreitet, in denen das für die erste Hilfe bei Unfällen nötige Material (Verbandkästen mit sterilen Einzelverbänden, Gummischlauch usw., Tragbahren) vorrätig gehalten wird. In manchen Ortschaften unterhalten sie überdies sogenannte Krankenmobilmagazine, von denen die für die häusliche Krankenpflege unentbehrlichen Geräte der Bevölkerung teilweise zur Verfügung gestellt werden. Auch die in der Schweiz seit 4 Jahren in Bildung begriffenen Sanitätshülfskolonnen, militärische Formationen, die für den Kranken- und Verwundetentransport im Kriege und bei Friedenskatastrophen durch das Rote Kreuz ausgebildet und ausgerüstet werden, erhalten ihre brauchbarsten Mitglieder aus den Samaritervereinen. So kann wirklich gesagt werden, das Samariterwesen stelle in der Schweiz einen sozialen Faktor dar, den man nicht mehr entbehren kann, wo er sich einmal eingelebt hat.

Der Nutzen des Samariterwesens. Seine kräftige Entwicklung verdankt das Samariterwesen wohl in erster Linie dem direkten Nutzen, den es der Bevölkerung bringt. Wenn ein Samariter eine beängstigende Blutung rasch und sicher stillt, indem er kunstgerecht den Gummischlauch anlegt, wenn er ein aus dem Wasser gezogenes und bereits als verloren beklagtes Kind durch künstliche Atmung wieder ins Leben ruft, dann hat er den direkten Nutzen des Samaritertums deutlich bewiesen. Wohl ist nur der kleinste Teil der Hilfeleistung von so einschneidender Wichtigkeit wie die angeführten Beispiele. Bei einer großen Zahl liegt der Nutzen vielleicht nur darin, daß durch die Samariter die Vornahme von schädlichen Maßregeln verhindert wurde. Sicher aber kann nicht geleugnet werden, daß die Samariter durch reinlichen, ersten Verband, sorgfältigen Transport und Abwendung plötzlicher Lebensgefahr alljährlich eine Anzahl Menschenleben retten, qualvolle Schmerzen

lindern, dem Arzt in seiner Tätigkeit behülflich sind und so ungezählte Wochen und Monate an Heilungszeit ersparen.

Höher noch als dieser direkte Nutzen ist vielleicht die Tatsache einzuschätzen, daß durch das Samariterwesen in sehr wirksamer Weise hygienische Kenntnisse verbreitet werden. Durch den Samariterunterricht, so einfach das darin Gelehrte ist, und durch die periodischen Vereinszeitschriften werden den Samaritern die grundlegenden Tatsachen der Gesundheitspflege beigebracht und durch die häufige Beschäftigung mit der menschlichen Gesundheit werden sie zum Nachdenken und zum Be-

obachten über diese Dinge angeregt, an denen die meisten Leute mit naiver Gleichgültigkeit vorbeigehen. So bildet jeder Samariterverein ein Zentrum für das Verständnis und die Pflege der Volksgesundheit, das die Kreise seiner Wirksamkeit weit ins Volk hinauszieht.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, daß die Samaritervereine unter kräftiger Beihilfe des Roten Kreuzes alljährlich große Mengen vorzüglicher Verbandmittel dem Volke unentgeltlich zur Verfügung stellen und so für eine richtige Wundbehandlung von nicht zu unterschätzendem Werte sind.

Ueber das Erfrieren.

(Frostbeulen, Frostbrand, Erfrierungstod.)

Die Einwirkung großer Kälte auf unbedeckte oder mangelhaft bedeckte Körperteile gibt sich durch eine Milderung, und zwar eine Verlangsamung der Blutzirkulation in diesen kund, womit eine Herabsetzung der Tastempfindungen der Haut einhergeht. Die Haut nimmt infolge der Stauung des Blutes eine bläulichrote Färbung an und ist zuweilen geschwollen. Mit besonderer Vorliebe kommen die Frostbeulen, wie man hauptsächlich die länger bestehenden Erfrierungsrötungen nennt, an Händen und Füßen, an Ohren und Nase, also an jenen Körperteilen zur Entwicklung, die man im medizinischen Sprachgebrauch unter der Bezeichnung „gipfelnde Teile des menschlichen Körpers“ zusammenzufassen pflegt. Die Frostbeulen bestehen entweder nur fürzere Zeit und schwinden ohne jegliches Hinzutun; in anderen Fällen verbleiben sie jedoch, wobei der bläulichrote Farbenton noch zuzunehmen pflegt und die Haut von erweiterten feinen Blutgefäßen durchzogen wird, nicht selten noch abschuppt und unter Umständen geschwürig zerfällt. Die Frostbeulen verur- sachen bald nach dem Eintritt in geheizte

Räume oder in der Bettwärme Stechen oder heftiges Zucken.

Besondere Neigung zur leichten Erwerbung von Frostbeulen besitzen schlechtgenährte Blutarme und Bleichsüchtige beider Geschlechter, und es kommt gar nicht so selten vor, daß solche Individuen selbst schon bei einer Temperatur, die noch einige Grade über dem Gefrierpunkt liegt, Frostbeulen acquirieren. Auch knapp anliegende Handschuhe und zu enge Fußbekleidung begünstigen das Zustandekommen von Frostbeulen, da sie den Blutabfluß hemmen.

Leute, die zu Frostbeulen disponieren, müssen demzufolge auch schon bei einer Temperatur von nur wenigen Wärmegraden bequeme, genügend weite, aber nicht mit Pelz gefütterte Handschuhe und ebensolche Schuhe tragen. Schon im Herbst sollen wollene Socken getragen werden. Um die Haut gegen Temperatureinflüsse widerstandsfähiger zu machen, empfehlen sich Waschungen und Abreibungen der Hände und Füße mit Wasser, das durch zwei bis drei Stunden im Wohnraume gestanden hat.